

ELISABETH VON THADDEN (1890-1944)



© Reproduktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand

„Wir wollten barmherzige Samariter sein, aber nichts Politisches.“

Kindheit, Jugend und Ausbildung | Elisabeth von Thadden wurde als erstes von fünf Kindern des Gutsbesitzers Adolf von Thadden, des Enkels des gleichnamigen Begründers der pommerschen Erweckungsbewegung, und seiner ersten Frau Ehrengard, der Tochter des Hofpredigers Otto von Gerlach, in Mohrungen (Ostpommern) geboren. Kurz darauf zog die Familie in die Nähe des Stammsitzes der Familie in Trieglaff (Hinterpommern), wo Elisabeth aufwuchs und nach dem Tod der Mutter bereits im Alter von 19 Jahren die Leitung des 50-Personen-Haushalts des Gutes übernehmen musste. Bei regelmäßigen Reisen nach Berlin, wo sie im Haus des späteren Reichskanzlers Georg Michaelis wohnte, lernte sie den Pfarrer Friedrich Siegmund-Schulze kennen. Der Gründer und Leiter der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost“ (SAG) wurde Inspirator und zentrale Figur der Trieglaffer Konferenzen, auf denen ab 1917 mit Vertretern aller politischen Lager über die Zukunft Deutschlands beraten wurde. Hier weitete Elisabeth von Thadden ihre sozialen und politischen Kenntnisse und entwickelte eine lebenslange Freundschaft zu Siegmund-Schulze.

Als sie nach erneuter Heirat ihres Vaters Trieglaff verlassen musste, stand sie ohne eine formale Ausbildung da. Was lag näher, als nach Berlin zu gehen und in der SAG mitzuarbeiten? Dazu gelang es ihr, aufgrund ihrer reichen Erfahrungen in der Leitung eines Großhaushalts zu einem halbjährigen Nachschulungskurs an der Sozialen Frauenschule Berlin-Schöne-

berg von Alice Salomon zugelassen zu werden. Im April 1922 legte sie mit Erfolg die Prüfung als Wohlfahrtspflegerin mit dem Schwerpunkt Jugendwohlfahrt ab.

Erste berufliche Erfahrungen | Danach arbeitete sie die Sommer über auf dem Heuberg (Schwäbische Alb), einem von der badischen Regierungsrätin Marie Baum gegründeten Kinderferienlager für mehrere tausend Kinder aus dem ganzen Reichsgebiet. Als evangelische Erziehungsleiterin war von Thadden für die von der Inneren Mission beschickten Häuser zuständig. Sie erwies sich dabei als „ausgesprochene Führernatur“, weshalb man ihr bald die Wirtschaftsleitung für das gesamte Kinderdorf übertrug. Eine zufällige Begegnung mit dem Prinzen Max von Baden führte zum Wechsel zu dem von Kurt Hahn geleiteten Landerziehungsheim Schloss Salem. Ab Januar 1925 wirkte sie dort als Wirtschaftsleiterin und Erzieherin für eine Mädchengruppe, ging aber bald auf Distanz zu dem Salemer Erziehungskonzept. Ab Sommer 1926 suchte sie eine Möglichkeit, eine eigene Schule zu gründen. Im Schloss Wieblingen bei Heidelberg fand sie 1927 ein geeignetes Anwesen für die Gründung des Evangelischen Landerziehungsheims Wieblingen einer reformpädagogischen Internatsschule für Mädchen auf christlicher Grundlage. Das Projekt, das an ein früheres vom Badischen Hof getragenes Pensionat für höhere Töchter anknüpfte, fand sofort die Unterstützung von Kirche und Ministerium. Die Einrichtung stieß auf großes Interesse in großbürgerlichen und adligen Kreisen. Elisabeth von Thadden fand die geeigneten Lehrkräfte und prägte durch ihre Persönlichkeit als Gesamtleiterin und Hausmutter den liberalen christlichen Geist und weltoffenen Stil des Landerziehungsheims.

Das Landerziehungsheim im Nationalsozialismus | Der Machtergreifung der Nationalsozialisten stand Elisabeth von Thadden zunächst positiv gegenüber; mit dem von ihnen propagierten „positiven Christentum“ hätte sie sich durchaus arrangieren können. Von Anfang an hielt sie jedoch „deutsch-christliche Pfarrer“ auf Distanz zur Schule. Als sich Berufsverbote und Verhaftungen von Freunden um sie herum mehrten, ging sie zunächst zur offenen, dann aber zunehmend heimlich werdenden Opposition über. Im November 1934 trat sie der Bekennenden Kirche bei, fand Kontakt zur ökumenischen Una-Sancta-Bewegung und knüpfte Beziehungen

zur Oxfordgruppenbewegung *Frank Buchmans*, einer überkonfessionellen, „urchristlichen“ Erweckungsbewegung aus den USA, über die sie Vorträge vor ihren Schülerinnen arrangierte. Trotz Anfeindungen nahm sie noch lange auch „nicht arische“ Schülerinnen auf und beschäftigte gelegentlich jüdische Frauen als nicht pädagogisches Personal. Ihre Empörung über die Reichspogromnacht 1938 zeigte sie nicht öffentlich. Stattdessen betätigte sie sich bei ihren häufigen Reisen in die Schweiz als Botin zwischen dem befreundeten Heidelberger Pfarrer *Hermann Maas*, der sich für ausreisewillige Jüdinnen und Juden einsetzte, und *Friedrich Siegmund-Schulze*. Nach Ablegen des konfessionellen Attributs im Namen erhielt die Schule noch 1940 die volle staatliche Anerkennung.

Kurz nach Beginn des Krieges wurde die Schule vorübergehend von der Front weg nach Tutzing am Starnberger See verlegt. Hier fand sich *von Thadden* der kritischen Beobachtung durch eine NS-Frauenchaftsleiterin ausgesetzt, die der Schule „Gesinnungsmängel“ bescheinigte, was zu Verhören durch die Gestapo führte. Den Ruf einer getarnten Konfessionsschule wurde die Einrichtung auch nach der Rückkehr nach Baden nicht mehr los. Trotz Unterstützung aus höchsten NS-Kreisen, deren Töchter die Schule besucht hatten, musste *Elisabeth von Thadden* 1941 die Einrichtung verlassen, die ohne große Veränderungen in eine „Deutsche Heimschule“ unter Leitung eines Staatskommissars umgewandelt wurde. 1946 wurde die Internatsschule auf Betreiben von *Marie Baum* und *Hermann Maas* unter dem Namen Elisabeth-von-Thadden-Schule wieder errichtet.

Rückkehr nach Berlin und Verhaftung | In Berlin fand *Elisabeth von Thadden* Aufnahme im Haus *Anna von Gierkes*, die sie noch aus Berliner Tagen kannte. Weitere alte Freunde und ehemalige Schülerinnen führten sie in oppositionelle Kreise wie die Mittwochsgesellschaft ein, ein Treffpunkt der Berliner Bekennenden Kirche, wo neben Bibelstudium und gelegentlichen Vorträgen auch Lebensmittelkarten für Untergetauchte gesammelt wurden. Schließlich fand *von Thadden* beim Roten Kreuz eine Tätigkeit in der Betreuung von Kriegsgefangenen in Frankreich. Nach der Rückkehr von einem Einsatz lud sie im September 1943 aus Anlass des 50. Geburtstages ihrer Schwester *Anza* eine Reihe von Freunden zum Tee ein. Tags zuvor war der Arzt *Dr. Paul Reckzeh*

bei ihr aufgetaucht, der ihr Grüße von Freunden in der Schweiz überbrachte. Tatsächlich war er ein Agent der Gestapo, der Verbindungen zwischen Schweizer Widerstandsgruppen und Oppositionellen in Deutschland aufdecken sollte. Beim Tee wurde über die Unmöglichkeit geredet, den Krieg noch zu gewinnen, und über Hilfsmaßnahmen, die nach einer Niederlage für die Bevölkerung ergriffen werden müssten. Zu spät erkannte die Gesellschaft die wahre Natur des „agent provocateur“.

Aber *Elisabeth von Thadden* lehnte eine Flucht, die noch möglich gewesen wäre, ab. Nach dem 12. Januar 1944 wurden die zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Teegesellschaft verhaftet und tagelang verhört. Durch die Anwesenheit *Hanna Solf*s weiteten sich die Ermittlungen auch auf den traditionsreichen Solf-Kreis ehemaliger Diplomaten und Ministerialbeamter aus. Da die Gestapo-Aktion durch ihre eigene Unvorsichtigkeit ausgelöst worden war, machte sich *Elisabeth von Thadden* die größten Vorwürfe. Trost fand sie nur noch in ihrem tiefen Glauben. In der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof unter *Roland Freisler* am 1. Juli 1944 zeigte sie sich ungebrochen, aber abgeklärt und entrückt. Wegen „Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“ wurde *Elisabeth von Thadden* ebenso wie der frühere Gesandte *Dr. Otto Carl Kiep* zum Tode und Legationsrat *Hilger van Scherpenberg* zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Verfahren gegen *Hanna Solf* war abgetrennt worden.

Gnadengesuche blieben insbesondere nach dem 20. Juli 1944 erfolglos. Am 8. September 1944 wurde *Elisabeth von Thadden* mit einem Psalm auf den Lippen durch das Fallbeil hingerichtet. Sie „trieb nicht aktive Opposition im politischen Sinne, aber in ihrem beispielhaften Sein war sie eine Quelle der Kraft für andere und ein Vorwurf gegen das Regime, solange sie lebte,“ schreibt *Hans Rothfels*. 1949 wurde die Urne mit ihren Überresten neben der Kapelle am Schloss Wieblingen beigesetzt.

Rüdeger Baron

Dr. Rüdeger Baron, Dipl.-Politologe, war Lehr- und Forschungsbeauftragter an der Alice Salomon Hochschule in Berlin und pädagogischer Referent bei der Evangelischen Schulstiftung in Bayern. E-Mail: ram.baron@online.de